



Die letzten Riesen der Meere

Die Welt der Wale – eine Welt



Mit bis zu 34 Metern Länge und 200 Tonnen Gewicht ist der Blauwal das wohl größte und schwerste Tier, das jemals auf der Erde gelebt hat.

Blauwale werden über 30 Meter lang, Buckelwal-Männchen singen Lieder mit mehreren Strophen, und Delfine gelten als besonders intelligent. Wale sind einerseits ein Symbol für die Erhabenheit und Schönheit des Lebens selbst, andererseits stehen sie sinnbildlich für den Umgang des Menschen mit der Natur. Die Riesen der Meere sind in Not. Dabei ist der illegale Walfang nur eines von vielen von Menschen gemachten Problemen.

Der Mount Everest im Himalaya ist der höchste Berg der Welt, der arabische „Burj Khalifa“ der mächtigste Wolkenkratzer – und der Blauwal mit bis zu 34 Metern Länge und 200 Tonnen Gewicht das größte und schwerste Tier, das die Evolution je hervorgebracht hat.

Die Dinosaurier sind längst ausgestorben, nur in den unendlichen Weiten und Tiefen der Ozeane sind heute noch vergleichbare Riesen zu Hause. Unter

den 84 bekannten Walarten ist der Blauwal mit Abstand der stattlichste Vertreter, gefolgt vom Finnwal (bis 27 Meter) und Seiwal (bis 19 Meter). Allein 40 Walarten gehören zur Familie der Delfine: vom zierlichen Hector-Delfin über den Großen Tümmler bis zum Orca.

Wale sind Säugetiere, die zum Atmen an die Oberfläche müssen. Trotzdem ist das Wasser ihr Element. So kann der Pottwal 3000 Meter tief tauchen, und der Grauwal ist ein exzellenter Ausdauerschwimmer. Am Ende eines Jahres hat er bis zu 20.000 Kilometer auf seinem „Tacho“.

Man unterscheidet Zahn- und Bartenwale. Zahnwale, zum Beispiel Schweinswale und Delfine, sind Räuber. Sie jagen Fisch und andere Meerestiere. Die riesigen Bartenwale, darunter der Blau-, Grau- und Buckelwal, ernähren sich von Plankton: Das sind winzige oberflächennah lebende Organismen wie etwa der antarktische Krill. Die Krebse werden nur wenige Zentimeter lang – gut zwei Tonnen davon pas-

sen in einen Blauwalmagen. Mit Hilfe ihrer Barten, das sind kammartige Hornplatten am Gaumen, filtern die Bartenwale Nahrung aus dem Wasser heraus.

Besonders Buckelwale sind berühmt für ihren Gesang: Manche ihrer Laute klingen wie Seufzer, andere wie ein Pfeifen, wieder andere wie ein Techno-Bass oder eine Melodie. Zahnwale nutzen das Echo ihrer Laute zur Orientierung und Jagd.

Bis heute bergen die Meeressäuger noch viele Geheimnisse. Einige Arten wurden noch nie lebend gesehen, doch gilt die erste Art, der chinesische Jangtse-Delfin, bereits als ausgestorben. Wale haben kaum natürliche Feinde. Nur der Mensch macht ihnen das Leben schwer.

Walfang: „Schlachthof“ Meer

Seit Jahrhunderten verbindet Mensch und Wal eine blutige Geschichte. Früher lebten viele Millionen Wale in den Ozeanen. Doch durch seine Gier nach Tran, Fleisch, Walknochen und Co. schaffte es

der Superlative



Gegen Walfangschiffe mit Sprengharpunen haben die Meeressäuger keine Chance.



Die Zerlegung der getöteten sanften Riesen passiert gleich an Bord der Fangschiffe.

der Mensch, viele Walarten nahezu auszurotten. Seit der Erfindung schneller Dampfschiffe und Sprengharpunen haben Wale keine Chance mehr zu entkommen. Allein im 20. Jahrhundert wurden mehr als zwei Millionen Großwale getötet. Erst „fünf vor Zwölf“ im Jahr 1982 verbot die Internationale Walfangkommission (IWC) den kommerziellen Walfang. Bereits drei Jahre zuvor wurde ein Walschutzgebiet im Indischen Ozean eingerichtet, 1994 folgte eines im Südpolarmeer. Zusätzlich untersagt das Washing-

toner Artenschutzabkommen (engl. CITES) den internationalen Handel mit Walfleisch.

Norwegen ignoriert Fangverbot

Das Verbot hat jedoch nicht viel genützt: Norwegen erhob gegen das Moratorium Einspruch und fühlt sich deshalb nicht daran gebunden. Jetzt legt die Regierung eigene Fangquoten fest, Tendenz steigend. Aktuell sind jährlich 1.278 Minke-Wale zum Abschuss freigegeben.

Auch Island ignoriert das Fangverbot. Beide Nordländer exportierten bereits Walfleisch für den japanischen Markt und planen, das Geschäft auszubauen – obgleich die Japaner selbst auf Walfang gehen. Seit Juli 2019 ist das Land der aufgehenden Sonne aus der IWC ausgetreten und plant den Abschuss von Großwalen in seinen eigenen Hoheitsgewässern.

In Island und Japan: Walfang gegen jede Vernunft

Walfang hat in Island einen Namen: Kristján Loftsson. Zum einen macht seine Familie seit Generationen Riesengewinne mit isländischem Fisch, zweitens ist Loftsson Geschäftsführer der Walfangfirma Hvalur hf – spezialisiert auf den Fang von Finnwalen, und drittens gehört er oft zur isländischen Delegation, die an den Jahrestreffen der Internationalen Walfangkommission teilnimmt. So verantwortet Loftsson maßgeblich Islands Missachtung des Walfangverbots. In seinen Funktionen stellt er sicher, dass weiterhin Jagd auf Wale gemacht werden kann. Und das passiert ausgiebig: Auf der Abschussliste stehen jährlich mehr als 200 Minkewale für den lokalen Markt. Bis 2016 wurden außerdem 150 Finnwale für den Export nach Japan geschossen. 2019 und 2020 waren Jahre, in denen keine Wale für kommerzielle Zwecke getötet wurden.

Wasserverschmutzung = Walverschmutzung

Meere werden als Müllkippen missbraucht. Chemieabfälle aller Art, Abwässer aus Industrie und Landwirtschaft sowie langlebiger Plastikmüll verschmutzen die See. Wale reichern im Laufe ihres Lebens viele Gifte in ihrem Fettgewebe an. Diese verursachen Krebs, verringern die Fruchtbarkeit oder stören generell den Hormonhaushalt der Tiere. Der Verzehr von Walfleisch gilt heute als hochgradig ungesund.

Töne, die töten

Wasser leitet den Schall besser als Luft. So können sich Wale über Distanzen von hunderten Kilometern verständigen. Zahnwale finden sich unter Wasser durch Echo-Ortung zurecht und machen sich ein „Hörbild“ von der Umgebung. Doch Unterwasserlärm, zum Beispiel von Schiffen und Bohrinseln, stört die Kommunikation und Orientierung der Tiere. Überlauter Schall in einer speziellen Frequenz, wie er von militärischen Sonaren verursacht wird, kann den Walen sogar tödliche innere Verletzungen zufügen – oder sie derart verwirren, dass sie stranden.

Weniger Fisch, weniger Wale

Der Raubbau an den weltweiten Fischbeständen durch industrielle Fangflotten nimmt vielen Walen und Delfinen die Nahrungsgrundlage. Zusätzlich sterben jedes Jahr rund 300.000 Meeressäuger als nutzloser Beifang in den Schlepp- und Stellnetzen der Fischer. Die Tiere ersticken qualvoll.

Meer aus der Balance

Steigende Wassertemperaturen als Folge des Klimawandels bringen das Meer aus dem Gleichgewicht. So gehen mit schwindendem Eis in der Antarktis auch die Krillbestände zurück, da die Krebse ihre Nahrung unter dem Eis finden. Eine Katastrophe für alle Planktonfresser.

Die Rettung: Schutzgebiete

Die Schutzgebiete im Indischen Ozean und im Südpolarmeer reichen nicht aus:



Kein Handel mit Walfleisch: Im Sommer 2013 setzt Greenpeace im Hamburger Hafen ein Containerschiff mit isländischem Walfleisch an Bord fest. Die Fracht, die eigentlich für einen japanischen Abnehmer gedacht war, geht zurück nach Island.

Besonders Großwale legen weite Strecken in den Ozeanen zurück und leben überall zwischen den Polarmeeren und den Tropen. Damit sich die Riesen von der intensiven Bejagung der vergangenen Jahrhunderte erholen und den zahlreichen Bedrohungen von heute trotzen können, brauchen sie weitere großflächige Schutzgebiete in allen Weltmeeren.

Greenpeace und die Wale

Seit seiner Gründung setzt sich Greenpeace für die Wale ein – am Schreibtisch und draußen, mit zahlreichen mutigen Aktionen: 1975, bei einem Protest gegen russische Walfänger im Südpazifik, manövrierten Greenpeace-Aktivist*innen erstmals ihre Schlauchboote zwischen Wal und Harpune. Ein Jahr später heftet sich die Crew des Greenpeace-Schiffs „Rainbow Warrior“ 20 Tage lang an die Fersen der

isländischen Fangflotte und behindert ihre blutige Arbeit. Nachdem Greenpeace seit 1978 „Beobachterstatus“ bei der IWC innehat, wird 1982 ein Walfang-Moratorium ausgesprochen, das 1986 in Kraft tritt. Die unverbesserlichen Walfangnationen Norwegen, Island und Japan kommen nicht ungeschoren davon. Greenpeace sammelt Unterschriften, schickt Schiffe ins Südpolarmeer und den Nordatlantik und protestiert mit einem toten Finnwal vor der japanischen Botschaft in Berlin. Im Stralsunder Meeresmuseum „Ozeaneum“ hat Greenpeace die einzigartige Ausstellung „1:1 Riesen der Meere“ installiert. Multimedial inszenierte Walmodelle in Originalgröße werben für neue Fans und Unterstützer.

www.ozeaneum.de
www.greenpeace.de

➔ Kein Geld von Industrie und Staat

Greenpeace ist international, überparteilich und völlig unabhängig von Politik und Wirtschaft. Mit gewaltfreien Aktionen kämpft Greenpeace für den Schutz der Lebensgrundlagen. Mehr als 600.000 Fördermitglieder in Deutschland spenden an Greenpeace und gewährleisten damit unsere tägliche Arbeit zum Schutz der Umwelt, der Völkerverständigung und des Friedens.

Greenpeace fordert:

- ▶ ein sofortiges Ende des kommerziellen Walfangs,
- ▶ die Aufrechterhaltung des Handelsverbots für Walprodukte,
- ▶ weitere großflächige Schutzgebiete.

Impressum

Greenpeace e.V., Hongkongstraße 10, 20457 Hamburg, Tel. 040/3 06 18-0 **Politische Vertretung Berlin** Marienstr. 19–20, 10117 Berlin, mail@greenpeace.de, www.greenpeace.de **V.i.S.d.P.** Thilo Maack **Redaktion** Anja Oeck **Fotos** Titel: Paul Hilton/Greenpeace, S.2: Paul Hilton/Greenpeace, S.3: Kate Davison/Greenpeace, David Corno/Greenpeace, S.4: Daniel Müller/Greenpeace **Druck** Druckerei Zollenspieker, Zollenspieker Hauptdeich 51, 21037 Hamburg **Auflage** 20.000 Exemplare **Zur Deckung unserer Herstellungskosten bitten wir um eine Spende:**
GLS Gemeinschaftsbank eG, IBAN DE49 43060967 0000 0334 01, BIC GENODEM1GLS

Gedruckt auf 100% Recyclingpapier

Greenpeace e.V.
Hongkongstraße 10
20457 Hamburg
mail@greenpeace.de
www.greenpeace.de